

Karl Braun / Felix Linzner / John Khairi-Taraki (Hg.)

Avantgarden der Biopolitik



V&R Academic

Jugendbewegung und Jugendkulturen Jahrbuch

herausgegeben von Meike Sophia Baader, Karl Braun,
Wolfgang Braungart, Eckart Conze, Gudrun Fiedler,
Alfons Kenkmann, Rolf Koerber, Dirk Schumann,
Detlef Siegfried, Barbara Stambolis
für die »Stiftung Jugendburg Ludwigstein und
Archiv der deutschen Jugendbewegung«

Jahrbuch 13 | 2017



»Jugendbewegung und Jugendkulturen. Jahrbuch« ist die Fortsetzung der Reihe »Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung«. Die Bandzählung wird fortgeführt.

Karl Braun / Felix Linzner /
John Khairi-Taraki (Hg.)

Avantgarden der Biopolitik

Jugendbewegung, Lebensreform und
Strategien biologischer »Aufrüstung«

Mit 20 Abbildungen

V&R unipress

Finanziert durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst

HESSEN



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2365-9106

ISBN 978-3-8470-0845-3

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

Redaktion: Susanne Rappe-Weber

2., korrigierte Auflage

© 2019, 2017, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Titelbild: »Unsere Zeit« von Robert Budzinski (1921)

Inhalt

Einleitung der Herausgeber Avantgarden der Biopolitik. Jugendbewegung, Lebensreform und Strategien biologischer »Aufrüstung«	9
Vanessa Tirzah Hautmann Kultiviertes Tribleben. Sexualität und Geschlechtermoral in der Jugendzeitschrift »Der Anfang«	19
Karl Braun Jugendbewegung, Sexualaufklärung, Sozialhygiene. Das Beispiel Max Hodann (1894–1946)	33
Sven Reiß »Renaissance des Eros paidikos«. Erotisch-sexuelle Leitbilder und Alltagspraxen in der deutschen Jugendbewegung	61
Uwe Puschner Mit Vollkornbrot und Nacktheit – Arbeit am völkischen Körper. Gustav Simons und Richard Ungewitter – Lebensreformer und völkische Weltanschauungsagenten	77
Felix Linzner »Freie Liebe oder Zucht« – Friedrich Lamberty zwischen jugendbewegter Selbst- und völkischer Aufzucht	95
John Khairi-Taraki Gegen »Fremdkörper« und »Fremdherrscher« im eigenen Reich. Körperdenken bei Hans Paasche und Hermann Popert	109

Christina Niem	
Zum Engagement des Verlegers Eugen Diederichs: Volkskunde, Jugendbewegung und Körperkultur	123
Meret Fehlmann	
Zwischen nostalgischer Sehnsucht und matriarchalen Gesellschaftsentwürfen. Bachofen-Rezeption in Lebensreform und Jugendbewegung	139
Gabriele Guerra	
Führung und Befreiung des Körpers. Gustav Wyneken und die Freie Schulgemeinde Wickersdorf 1906–1920	153
Felix Linzner	
»Gegen Sumpf und Fäulnis – leuchtender Menschheitsmorgen«. Zur Konzeption der Ausstellung	165
Weiterer Beitrag	
David Templin	
Vom Pfadfinderbund zur »Organisation der Selbstorganisierten«. Der Bund Deutscher Pfadfinder (BDP) und die Jugendzentrumsbewegung der 1970er Jahre	181
Werkstatt	
Frauke Schneemann, Anne-Christine Weißler	
Vierter Workshop zur Jugendbewegungsforschung	207
Anne Göpel	
Gab es eine konservativ-revolutionäre Jugendbewegung? Britische und deutsche Jugendbünde zwischen den Kriegen	213
Johann Thun	
Aspekte der George-Rezeption innerhalb der deutschen Jugendbewegung	217
Philipp Lehar	
16378, 16379 ... Wer steckt hinter den Häftlingsnummern? Österreichische Häftlinge des KZ Dachau aus der Pfadfinderbewegung	223

Rezensionen

Katja Gäbler, Fabian Wehner: Nachbeben. Begegnungen mit deutschen Lebensgeschichten des 20. Jahrhunderts, Berlin 2015 (Jürgen Reulecke)	229
Wolfram Wette: Ernstfall Frieden. Lehren aus der deutschen Geschichte seit 1914, Bremen 2017 (Jürgen Reulecke)	233
Fritz Redlich: Hitler – Diagnose des destruktiven Propheten, Gießen 2016 (Jürgen Reulecke)	235
Horst-Rüdiger Jarck: Otto Bennemann (1903–2003). Von Milieu, Widerstand und politischer Verantwortung, Braunschweig 2015 (Ulrich Linse)	239
Walter Sauer (Hg.): Max Himmelheber – Drei Facetten eines Lebens: Philosoph – Erfinder – Pfadfinder, Baunach 2016 (Jürgen Reulecke)	245
Christina Norwig: Die erste europäische Generation. Europakonstruktionen in der Europäischen Jugendkampagne (1951–1958), Göttingen 2016 (Susanne Rappe-Weber)	249

Rückblicke

Susanne Rappe-Weber Aus der Arbeit des Archivs. Tätigkeitsbericht für das Jahr 2016	255
Im Archiv eingegangene Bücher des Erscheinungsjahres 2016 und Nachträge	263
Wissenschaftliche Archivnutzung 2016	267

Anhang

Autorinnen und Autoren	273
----------------------------------	-----

Einleitung der Herausgeber: Avantgarden der Biopolitik. Jugendbewegung, Lebensreform und Strategien biologischer »Aufrüstung«

Der geschichtliche Hintergrund: Lebenswissenschaften und Gesellschaft

Jugendbewegung und Lebensreform werden in diesem Band als Reaktion auf die körperlichen Verunsicherungen und Bedrohungen verhandelt, die als Resultat der im 19. Jahrhundert vor sich gehenden Biologisierung und Medikalisierung gesehen werden müssen. Den Fortschritten in den Natur- und Lebenswissenschaften steht die Möglichkeit allgemeiner Degeneration gegenüber: So rücken individuelle wie kollektive Gesundheit, Gesunderhaltung wie heilende Wiederherstellung bei gesundheitlichen Einbrüchen, ins Zentrum bürgerlicher sozialer Bewegungen des Übergangs vom 19. zum 20. Jahrhundert. Allenthalben erschallt der Ruf »Heil!«, der sich nicht mehr auf den geglückten Übergang in ein jenseitiges Dasein bezieht, sondern auf allgemeine diesseitige Gesundung. Seit die Physikotheologie des 18. Jahrhunderts, welche die bis dahin akzeptierte und somit gültige biblische Setzung von Welt, Gesellschaft, Körpersein auf den Prüfstand der empirischen Erfahrung stellte, zu einem der Ausgangspunkte der Aufklärung wurde, brach die Allmacht Gottes, die für alle Gebiete der Erkenntnis gegolten hatte, nachhaltig ein. Im Deismus erst zum »Uhrmacher« einer mechanisch ablaufenden Maschine degradiert, wird Gott im Wissenszuwachs und in den Erkenntnissen der sich ausbildenden Natur- und biologischen Wissenschaften für die Lebensvorgänge gänzlich überflüssig, obwohl er als soziale Kohärenz stiftendes Traditionsrelikt weiter mit dem himmlischen Zepter herumdirigieren darf. Die vielgestaltige Spiritualität in der Lebensreform bezieht sich – nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Philosophie Friedrich Nietzsches (1844–1900) – auf Ausbildung anthropologisch fundierter, die degenerierenden Probleme meisternder und überwindender Versatzstücke ideologischer Neu-setzungen.

Zwei wissenschaftliche Erkenntnisse in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sollten für das naturwissenschaftlich-medizinische Körperbild der Mo-

derne grundlegend werden. Das ist zum einen Albrecht von Hallers (1708–1777) Irritabilitätslehre von 1752, in welcher zum ersten Mal eine klare Trennung der Funktionen von Nerven und Muskeln erfolgt. Die Muskeln nennt Haller reizbar, die Nerven empfindsam: Das Fühlen bekommt damit Eigenwert; es wird der Epoche den Namen geben: »Empfindsamkeit«. Zum anderen ist Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) zu nennen, der als der Begründer der vitalistischen Biologie gelten kann; in seinem Werk »Über den Bildungstrieb und das Zeugungsgeschäfte« (1781) sieht er eine naturgegebene, sich selbst organisierende Kraft am Werk, eben den Bildungstrieb (*nisus formativus*), der Erzeugung, Ausgestaltung und Fortpflanzung der lebendigen Organismen steuert. Beide Werke stehen für die Ausbildung einer selbstständigen Physiologie, einen biologischen Ansatz, welcher keinerlei theologischer Grundierung mehr bedarf.

Bei Hallers Denken der Nerven – in den Nervenröhren sausen die *spiritus animales*, auf Flüssigkeitsbasis gedacht, auf und ab und leisten Reiz- und Reaktionsübertragung – sind Nerven-, Samen- und Hormontheorie noch gänzlich ungeschieden. Diese Nervenflüssigkeit ist die höchste Stufe der Digestion, der physiologischen Ausnutzung der Stoffwechselvorgänge: des alltäglichen Geschehens von Nahrungsaufnahme, von Sauerstoffzufuhr im Atmen durch gesunde bzw. verbrauchte oder gar miasmische Luft, vom vernünftigen Ausgleich von Wachsein und Schlaf. Die Digestionsleistung für eine leistungsstarke Nervenflüssigkeit hängt also von der Lebensweise und -gestaltung der einzelnen Individuen ab: Jede Person wird für den Zustand ihrer Nerven selbst verantwortlich! Alle diätetischen Entwürfe des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts wie alle Lebensreform-Bestrebungen am Übergang des 19. zum 20. Jahrhundert sind diesem Ansatz körperlicher und seelischer Gesunderhaltung und, wenn nötig, Heilung geschuldet.

Begleitet wird diese Umgestaltung, weg von einer noch theologisch unterströmten hin zu einer rein biologistischen Körperlichkeit, von neu auftretenden Krankheiten: den nervösen Leiden. Als nervöse Leiden gelten alle ohne offene Wunden und fieberige Zustände sich einstellenden, als »unnormale« empfundenen Körperbefindlichkeiten. Als erste der nervösen Krankheiten kann der Symptomkomplex um jugendliche (männliche wie weibliche) Onanie gelten, bei dem die übermäßige Ausschüttung des (auch für Frauen angenommenen) Samens, der fast identisch mit der Nervenflüssigkeit gedacht wurde, zur Minderung aller Stoffwechselvorgänge und damit zum Herunterkommen der Nerven- und Samenflüssigkeit führt, was, je nach erblich-hereditärer Veranlagung, zu psychisch-physiologischer Degeneration, in jedem Fall zur allgemeinen »Entbürgerlichung« führt. Zwischen 1770 und 1790 findet eine breite, öffentlich geführte Aufklärungskampagne gegen diese Sexualbetätigung der Jugend statt, die

mit einer strikten Tabuierung des Themas endet.¹ Mit dem Symptomkomplex »Onanie« beginnt die lange Reihe der durch Nerven-Dysfunktion ausgelöst gedachten Krankheiten, all die Neurasthenien und Hysterien, die nervösen Belastungen und nervösen Ursachen-Zuschreibungen für psychische Krankheiten. Eine medizinhistorische Genealogie dieser Krankheitsbilder findet sich bei Annemarie Wettley »Von der ›Psychopatia sexualis‹ zur Sexualwissenschaft«.²

So erstaunt es keineswegs, dass sich die Beunruhigung hinsichtlich nervöser Belastung und Degeneration an der geschlechtlichen Konstitution der Individuen festmacht³. Bei beiden anfangs genannten Konzepten, sowohl bei Haller wie bei Blumenbach, ist die Fortpflanzungsfunktion von entscheidender Bedeutung, Denn da die Geschlechtlichkeit und deren Zustand die Schaltstelle zwischen Individuen und Gesellschaft ist; die Gesundheit der Einzelnen gewährleistet die Gesundheit der Gesellschaft, organisch als Gattungs- bzw. als »Volkskörper« gedacht.

»Die Sexualität befindet sich an der Kreuzung von Körper und Bevölkerung«, stellt Michel Foucault (1926–1984) in der Vorlesung fest, in der er das Konzept der Biopolitik zuerst entwirft: »Vom Körpermenschen zum Gattungsmenschen: Geburt der Bio-Macht«.⁴ Michel Foucault, der im Erstentwurf seiner »Geschichte der Sexualität« einen Band zur Masturbations-Kampagne des 18. Jahrhunderts geplant hatte, hat im Zusammenhang mit diesem Projekt zwei grundlegende Feststellungen gemacht. Die erste lautet: Die Diskursivierung, d.h. das öffentliche Zur-Sprache-Bringen geschlechtlicher Belange im Ausgang des 18. Jahrhunderts, ist weniger Verbot als Anreiz, wenn nicht sogar Zwang zur Selbstreflexivität und -verortung der geschlechtlichen Subjektivität eines jeden Individuums. Die zweite lautet: Die bisherige Macht-Technik – der Souverän, der über Leben und Tod entscheidet – tritt zugunsten einer Macht zurück, in deren Blick die Bevölkerung als Größe, als zu beachtende Ressource Boden gewinnt, und dies meint alle Lebensvorgänge und Lebensvollzüge, die statistische Erfassung von Geburten und Todesfällen, auch im Verhältnis der Geschlechter, es meint

1 Siehe hierzu: Karl Braun: Die Krankheit Onania. Körperangst und die Anfänge moderner Sexualität im 18. Jahrhundert. Frankfurt a. M. u. a. 1995; ders.: Gott und die Nerven, nervöse Leiden und die Libido, in: Sonja Fielitz (Hg.): Präsenz Interdisziplinär. Kritik und Entfaltung einer Intuition, Heidelberg 2012, S. 247–269, hier v. a. S. 258 ff.

2 Annemarie Wettley: Von der »Psychopatia sexualis« zur Sexualwissenschaft, Stuttgart 1959.

3 Der Begriff *geschlechtliche Konstitution* wird hier deswegen verwendet, weil der Begriff *Sexualität* dem 20. Jahrhundert angehört und andere Bedeutungsinhalte impliziert. Eine klare Scheidung ist trotzdem nicht möglich, da in der Forschungsliteratur – auch der hier zitierten – *Sexualität* oft überzeitlich und damit auch für die Übergangsphase von biblisch vermittelter hin zur modernen Geschlechtsordnung – hier passt der Begriff *Sexualität* – Verwendung findet.

4 Michel Foucault: In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France (1975–76), Frankfurt a. M. 2001, S. 297 (Vorlesung am 17. März 1976).

Krankheitsursachen wie auch die prophylaktischen Maßnahmen in Gesundheitsvorsorge und allgemeiner Hygienisierung. Im Deutschland des 18. Jahrhunderts beginnt dieses Interesse am Zustand der Bevölkerung unter dem Namen: »Medizinische Polizey«;⁵ zentral auch hier »Von Fortpflanzung und Ehe-Anstalten«, wie der Titel des ersten Bandes dieses epochemachenden Werkes lautet. Denn die Gesunderhaltung der Individuen – nun über ihre sexuellen Vorlieben und Neigungen (positiv oder negativ) definiert – wie die des Gesellschaftskörpers geschieht an der Schnittstelle individueller wie kollektiver Prokreationsfähigkeit, findet am Ort der Weitergabe des Lebens statt. An dieser Schnittstelle aber lauert das Degenerationspotential übertrieben oder falsch gelebter Geschlechtlichkeit/ Sexualität.

Das »Leben« als biologisch zu bedenkende und zu behandelnde Größe tritt in das Kalkül des Regierens: Biologie, Medizin, Psychiatrie, beginnende Sexualwissenschaft als Wissenschaften vom Leben. Die Reflexion über die Ressourcen des »Lebens«, ihr Erstarken oder Erkranken, durchdringt das öffentliche Leben, allerdings findet dieses Zur-Sprache-Bringen der von Geschlechtlichkeit abhängigen Lebensvorgänge nur in den ständig sich erweiternden Diskursen wissenschaftlich-fachspezifischer Disziplinen, kaum in der Alltagssprache des 19. Jahrhunderts statt.

Michel Foucault hat seinen Blick auf das »Regieren des Lebens« zentriert; obwohl oder vielleicht gerade deshalb, weil das 19. Jahrhundert außer der fachdisziplinären keine stimmige Sprache für die Sexualvorgänge gefunden hat, füllt sich dieser Bereich im Alltagsleben mit Unsicherheit und Angst – diese sprachliche Unfähigkeit (Latinisierung, Zote, kein normalisiert-vernünftiges Aussprechen-Können des doch vorhandenen Wissens) dürfte eine Nachwirkung der strikten Tabuierung der weltweit ersten sexuellen Aufklärungskampagne⁶ darstellen. Der hier angesprochene Bereich von Sexualvorgängen ist weit gefasst, er betrifft nicht nur die direkt-sexuellen Belange: Er meint die leibliche und davon abhängig auch die psychische Existenz als solche, deren Bedrohung durch die allenthalben grassierende Nervenschwächung und die damit verbundene Degeneration. Und er verknüpft sich mit anderen neuen naturwissenschaftli-

5 Siehe z. B. Johann Peter Frank: System einer vollständigen medizinischen Polizey, 4 Bde., Mannheim 1779–1788. Das Werk wird vielfach aufgelegt, es umfasst schließlich 13 Bände nebst mehreren Supplementbänden. Die »Medizinische Polizey« kann als Vorläufer der Sozialmedizin, der Hygiene als Disziplin wie auch des öffentlichen Gesundheitswesens insgesamt gelten.

6 Sigmund Freud wusste von dieser Kampagne nichts mehr, auch nicht von den Aufklärungsversuchen des frühen 20. Jahrhunderts. Es kann als bezeichnend gelten, dass sich der Begriff *Aufklärung* außer als Epochenbezeichnung nur in der polizeilichen und Sexualaufklärung erhalten hat. Zur Kampagne siehe: Karl Braun: »Gläserner Körper«? Sexualaufklärung in Deutschland 1770–1800, in: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, 1996, NF 31, S. 89–101.

chen Erkenntnissen, v. a. dem Darwinismus, in Form der Evolutionsbiologie und des Sozialdarwinismus, der auf Konkurrenz setzt, und nicht, was durchaus möglich gewesen wäre, auf *gegenseitige Hilfe*, wie sie Peter Kropotkin (1842–1921)⁷ propagiert hat.

Ebenso starken Einfluss bekommen die sich durchsetzende Bakteriologie und ihre gesellschaftlichen Konsequenzen.⁸ Es ist hinsichtlich des modernen Antisemitismus festzuhalten, dass die herrschende körperliche Verunsicherung und Sexualangst nicht zuletzt auf die jüdischen Bevölkerung, *den Juden*, projiziert worden war. Dies führte – die jüdische Bevölkerung befand sich im Prozess der sozialen Emanzipation – zu Bildern und Stereotypen, die *den Juden* zum einen als Angehörigen einer anderen, orientalischen, dem »negroiden« Menschentyp nahestehenden Rasse betrachtete, und beflügelte zum anderen die Imagination einer spezifischen physischen Körperlichkeit, des sog. *jüdischen Körpers*, dem Degeneration aus sexueller Haltlosigkeit und zersetzender Intellektualität eingeschrieben war.⁹ In der sich auffächernden völkischen Bewegung radikalisiert sich der Antisemitismus zunehmend, seine Ausgestaltung – trotz der verschiedensten Spielarten – ist jedoch immer auf einer rassistisch-körperlichen Fundierung zu denken.¹⁰

Zunehmend erfährt die alte Metapher parasitärer jüdischer Existenz durch die Entdeckungen der Bakteriologie durch Robert Koch (1843–1910) enorme Zuspitzung. Demzufolge werden letztendlich jüdische Menschen nicht mehr als Menschen, sondern als Bazillen und Bakterien wahrgenommen und auch als solche behandelt. So erklärt Adolf Hitler (1889–1945) am 10. Juli 1941: »Ich fühle mich wie Robert Koch in der Politik. Der fand den Bazillus und wies damit der ärztlichen Wissenschaft neue Wege. Ich entdeckte den Juden als den Bazillus und das Ferment der gesellschaftlichen Dekomposition.«¹¹

Die grassierende Körperangst hat dazu geführt, dass zum einen in der Verknüpfung von Darwinismus und Gesellschaftsdenken das Recht des Stärksten und mithin Gesündesten vorherrschend und bestimmend wurde. Zum anderen

7 Peter Kropotkin: *Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt*, Leipzig 1902 (engl. Originaltitel: *Mutual Aid. A Factor of Evolution*).

8 Philipp Sarasin u. a.: *Bakteriologie und Moderne. Studien zur Biopolitik des Unsichtbaren* (1870–1920), Frankfurt a. M. 2007.

9 Siehe hierzu Klaus Hödl: *Die Pathologisierung des jüdischen Körpers. Antisemitismus, Geschlecht und Medizin im Fin de Siècle*, Wien 1997 und die einschlägigen Aufsätze in: Julius H. Schoeps, Joachim Schlör (Hg.): *Antisemitismus. Vorurteile und Mythen*, Frankfurt a. M. o. J. [1997]. Als Hintergrund siehe: Walter Boehlich (Hg.): *Der Berliner Antisemitismusstreit*, Frankfurt a. M. 1965.

10 Siehe hierzu Uwe Puschner: *Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion*, Darmstadt 2001.

11 Zit. nach Karl Braun: *Volkskörper, Körperangst und der Genozid am europäischen Judentum*, in: Harald Roth (Hg.): *Was hat der Holocaust mit mir zu tun? 37 Antworten*, München 2014, S. 37–43, hier S. 37.

haben andere neue medizinische Erkenntnisse wie bakterielle Ansteckung und Krankheitsübertragung die latent existierende Angst vor Degeneration und ihre Projektion auf andere Bevölkerungsteile so radikalisiert, dass sie zur unbewussten Grundlage des größten Menschheitsverbrechens werden konnten – dem Genozid am europäischen Judentum und der Vernichtung anderer, sozial oder ethnisch definierter Gruppen (z.B. Menschen mit Behinderung, »Asoziale«, Homosexuelle, Sinti und Roma). Diese wurden als »anormal« erklärt: Basis hierfür war eine biopolitisch konstruierte, ungemein fiktive und doch realitätsmächtige Normalität, die des ideologisch-imaginierten »Ariers« als des Höchst-Zustandes menschlicher Entwicklung.

So lässt sich zusammenfassend festhalten: War die Emanzipation des Menschengeschlechts im 18. Jahrhundert an die Selbst-Setzung der Vernunft und die ästhetische Erziehung innerhalb dieses Vernunftrahmens geknüpft, wird sie im 19. Jahrhundert zunehmend körperlich verhandelt: Die Erkenntnisse der ins Biologische gewendeten Wissenschaften vom Menschen durchdringen in Popularisierungen das Alltagswissen und kanalisieren so die expandierenden Ängste um den biologisch anfälligen Körper. Die Fortschritte der Lebenswissenschaften werden von den ihnen zugeschriebenen Bedrohungen unterlaufen: Herunterkommen aus selbstverschuldeter oder ererbter Nervenschwäche bzw. rassische Degeneration – es droht neben dem eigenen Verfall die nachhaltig wirksame nervöse Schwächung der Nachkommenschaft wie die Verunreinigung des »Volkskörpers«, denn Volk wird als organische Größe imaginiert. Die Sorge um Degenerierung ist allenthalben präsent: Um den erreichten Grad der Zivilisation und die Selbstzuschreibung der obersten Position in der Hierarchie der Rassen halten und um überleben zu können, muss man sich rüsten; es geht darum, stark und gesund sowie rassisch rein zu bleiben. Also müssen diese Werte nachhaltig geschützt und verteidigt werden – im Zusammenspiel von sozialem Ausschluss derer, die als anders imaginiert werden, und von eigener Verbesserung und Aufrüstung, zugespitzt von biopolitisch motivierter *Ausmerze* und *Auslese*.

Das hier entworfene Szenario stellt die Extremposition biopolitischer Aktion dar; es ist aber notwendig, die vielfachen Abstufungen und Schattierungen, wie sie in Lebensreform und Jugendbewegung praktiziert wurden, nicht zu vernachlässigen. Erst in einer differenzierten Betrachtung lebensverbessernder und Degeneration vermeidender Denkansätze öffnet sich der Blick auf Jugendbewegung und Lebensreform als Avantgarde biopolitischer Bestrebungen.

Avantgarden der Biopolitik: Jugendbewegung und Lebensreform

Im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert ist – trotz enthusiastischer Fortschrittsgewissheit – eine Vielzahl von biologisch und sexuell verunsichernden Phänomenen wirksam. Verbesserungszuversicht und imaginierte Untergangsangst verschränken sich: Krisenzeit voll gefährdendem Um-, aber auch heilemdem Aufbruch. Die Vielzahl von kritischen und alternativen, aber auch affirmativen und zugleich rückwärtsgewandten, eine »heile« Vergangenheit frei imaginierenden Ansätzen, von Gegen- und Fluchtbewegungen zum wilhelminischen Alltag, entfaltet sich vor dem Ersten Weltkrieg. Ein breites Spektrum unterschiedlicher politischer, gesellschaftlicher, kultureller wie auch wirtschaftlicher Strömungen kommt dabei zum Tragen.¹²

Die Lebensreformbewegung – die expressionistische Literatur und Kunst folgt anderer Logik – stellt dabei ein Sammelbecken für diese unterschiedlichen, durchaus heterogenen Vorstellungen, Zielsetzungen und Projektentwürfe dar. Sie kann als Antwort eines städtischen Bildungsbürgertums auf degenerationsförderliche Veränderungen in Tempo und Lebensrhythmus durch Industrialisierung, Urbanisierung, globalen Kolonialismus und Individualisierung verstanden werden, wobei in beträchtlichen Teilen die Rückkehr zu einem imaginierten *natürlichen* Zustand und einer *naturgemäßen* Lebensweise propagiert wird.

Auch die Jugendbewegung, Wandervogel wie Freideutsche Jugend, kann als durchaus modern geprägte Fluchtbewegung aus der Moderne gesehen werden; sie ist deutschland-spezifischer Ausdruck der dem 19. Jahrhundert entwachsenden und nachfolgenden Generationen. Als biopolitisch motivierte Orientierungssuche können die in ihr geführten Diskurse gelten: Diskussionen um Reinheit als höchstem selbstgesetztem Wert neben Selbständigkeit und -verantwortlichkeit, um gemischtes Wandern und die je spezifische Seins-Art von Mann und Frau, um ihre Antriebskraft aus homoerotischer Spannung (als Imaginierung der Rückkehr zu früherer, Kultur erst erschaffender Männerbündigkeit), um die Rückkehr zu gynaikokratischen Strukturen (von Johann Jakob Bachofen (1815–1887) in »Das Mutterrecht« (1861) beschrieben), um den Antifeminismus als Gegengewicht zur »Gleichmacherei« der Geschlechter, um eine Ethik der Enthaltung – kein Alkohol, Nikotin und nur kameradschaftlich-asexuelle Beziehungen, um den Ausschluss jüdischer Jugendlicher (»Arier-Paragraphen«) als Bewahrung der Bewegung von intellektualistischer und sexueller Zersetzung, aber auch um das Ausleben-Können jugendlicher Heterosexualität in der radikalen Spielart der Jugendkulturbewegung.

12 Siehe hierzu: Karl Braun, Christian Boller, Marta Leonora Frank, Felix Linzner (Hg.): Friedenszeiten. Zum Eigensinn der Monate Januar 1913 bis Juli 1914, Marburg 2015.

Lebensreform wie Jugendbewegung können so als »Avantgarden der Biopolitik« gesehen werden; der Versuch, beide Bewegungen – Lebensreform und Jugendbewegung – zusammenzudenken und gesellschaftlich durchzusetzen, trägt bereits den Avantgarde-Gedanken, allerdings ins Deutsche übertragen, im Titel: »Der Vortrupp. Halbmonatsschrift für das Deutschtum unserer Zeit«/ ab 1919: »Deutsche Zeitschrift für das Menschentum unserer Zeit«, herausgegeben von Hermann Popert (1871–1932) und Hans Paasche (1881–1920).

Um 1917, zur Zeit des zu Ende gehenden Krieges und der Revolution 1918/19, brechen die unterschiedlichen ideologisch-politischen und -sexuellen Ausrichtungen der verschiedensten Gruppen von Jugendbewegung und Lebensreform endgültig auseinander: Biopolitisch motivierte Entscheidungen spalten in der Weimarer Republik die Jugendbewegung der Vorkriegs- und Kriegszeit unüberwindbar auf. Diejenigen freideutsch-jugendkulturellen Gruppen, welche heterosexuelle Bedürfnisse artikulieren und sich, beeinflusst von Sexualwissenschaft und Psychoanalyse, in dieser Offenheit von der Unfähigkeit der Elterngeneration in deren sexualtabuiertem Verhalten abtrennen konnten, sind in die – durch die russischen, aber auch die deutschen Revolutionereignisse – sich neu entwerfende Linke ein- und in ihr aufgegangen; sie rechnen sich selbst nicht mehr der Jugendbewegung zu. Die nicht unbeträchtlichen Teile der völkisch-antisemitisch orientierten bündischen Jugend finden sich – mit nationalem bzw. völkischem Auftrag – im rechts-konservativen bis nationalsozialistischen Lager wieder. Die Bünde, die unpolitisch bleiben wollen und als inhaltliche Bestimmung nach wie vor auf den Begriff des *Jugendalters* setzen, existieren als – durchaus Impulse gebende – Reliktform zwischen den Fronten der Polarisierung von links und rechts und werden nach 1933 von der nationalsozialistischen Jugendpolitik vereinnahmt; die Widerständigkeit einiger dieser Bünde sollte aber nicht vergessen werden.

Praktisch alle Bestrebungen zur Hebung der biologischen Qualität in Jugendbewegung und Lebensreform vor 1917/1918 – seien es Bestrebungen zur Minderung nervöser Belastung und der heteronormativen Regulierung von Sexualität, Projekte von gesundheitsnormierender Eugenik, rassistisch motivierte Aufzuchtversuche, Ausschluss von Gruppen, die für rassistisch minderwertig und damit für gefährlich erklärt wurden, da sie die kollektive, als rein proklamierte Körperlichkeit der eigenen Gruppe in Frage stellen könnten, seien es Großstadtflucht, kommunitäre und Siedlungsvorhaben, Gartenstadt-, Abstinenz-, Vegetarismus, Freikörperkultur und sonstige Lebensreformprojekte – haben eines gemeinsam: Sie dienen biologisch-körperlicher Aufrüstung, sie zielen auf »vernünftiges Bewirtschaften« biologischer Ressourcen, wobei der Begriff des *Vernünftigen* hier zum Teil auf fiktive, nicht immer realitätsgesättigte, nichtsdestotrotz realitätsmächtige Ideologie-Versatzstücke Bezug nimmt. In jedem Fall ist dem »Körperhandeln« von Jugendbewegung und Lebensreform als einem

ideologisch besetzten und zu bearbeitenden Feld eine nachhaltige *Rettungs-
legorie – wir müssen handeln, sonst ...* – eingeschrieben.

Bei der Archivtagung vom 21. bis 23. Oktober 2016 konnte die Breite des Themas nicht in Gänze abgedeckt werden, zudem gab es gegenüber dem Programm-Entwurf einige schmerzliche Ausfälle. Trotzdem wurden – mit Ausnahme der körperlichen Dimension des Antisemitismus – entscheidende Punkte biopolitischer Beunruhigung und der Konsequenzen daraus unter den Stichworten »Heterosexualitäten«, »Inversion und pädagogischer Eros«, »Körperlichkeit und völkischer Aufbruch«, »Das Eigene Bewahren: Reinheit – Volkstum – Fortschritt der Kultur«, »Gynaikokratie: Aktualität eines urgeschichtlichen Konzepts« sowie »Aspekte der Reformpädagogik« vorgetragen und sind in diesem Tagungsband repräsentiert. Die von Felix Linzner zusammengestellte und verantwortete Ausstellung »Gegen Sumpf und Fäulnis – leuchtender Menschheitsmorgen«: Jugend! hat in der Präsentation von einschlägigen Dokumenten, Bildern und Objekten das Thema der Archivtagung erweiternd und nachhaltig bereichernd illustriert.

Die Programmverantwortlichen für die Archivtagung 2016 und Herausgeber dieses Tagungsbandes »Avantgarden der Biopolitik. Jugendbewegung Lebensreform und die Strategien biologischer ›Aufrüstung‹« möchten sich, zusammen mit der Redakteurin des Bandes und Archivleiterin, Susanne Rappe-Weber, bei den Trägerinnen und Trägern der Tagung wie des Bandes für ihre kooperative Arbeit und für ihr Engagement herzlich bedanken. Gleiches gilt für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung auf Burg Ludwigstein im Oktober 2016.

Im August 2017

Karl Braun, Felix Linzner, John Khairi-Taraki

Kultiviertes Triebleben. Sexualität und Geschlechtermoral in der Jugendzeitschrift »Der Anfang«

Die Jugendbewegung und »Der Anfang«

»Wir sind verkateret«,¹ beschwert sich der junge Autor Herbert Blumenthal, ein Freund Siegfried Bernfelds, in der Jugendzeitschrift »Der Anfang«. Er kritisiert die durch Schule und Elternhaus unterdrückte jugendliche Sexualität, die entartet sei und nun einer Kultivierung bedürfe. Was dies zu bedeuten hat und welche weiteren Blickwinkel sich auf jugendliche Sexualität und Geschlechtermoral im »Anfang« finden lassen, sind Themen dieses Artikels. Zunächst werden einige allgemeine Informationen zum »Anfang« gegeben. Es werden die Struktur der Zeitschrift sowie die Resonanz in Politik und Freideutscher Jugend skizziert. Weiter wird auf die Themen Sexualität und Geschlechtermoral eingegangen, zu denen sich junge Männer wie auch Frauen innerhalb der Zeitschrift zu Wort meldeten.

»Der Anfang« brachte das Denken Jugendlicher des frühen 20. Jahrhunderts in die Öffentlichkeit und war damit bis zu diesem Zeitpunkt zwar nicht die erste, aber die einflussreichste und verbreitetste Jugendzeitschrift.² In der ersten Ausgabe fordert sie alle Jugendlichen, die etwas zu sagen oder zu kritisieren haben, auf, einen entsprechenden Artikel an die Redaktion zu senden.³ Die Zeitschrift sah sich als Portal für die Jugend, um im Protest gegen Unterdrückung durch Eltern und Schule »allen Mächten und Autoritäten, wenn es sein muss, zum Trotz ihre Meinung und ihren Willen auszusprechen, rückhaltlos und weithin vernehmbar.«⁴ So heißt es in der ersten Ausgabe des »Anfangs«, die im Mai 1913 erschien. Herausgegeben wurde die Zeitschrift in Berlin und Wien von den 1892 geborenen Studenten Siegfried Bernfeld und Georges Barbizon –

1 Herbert Blumenthal: Jugendliche Erotik, in: Der Anfang, 1913, Nr. 6, S. 166.

2 Vgl. Peter Dudek zitiert Klaus Laermann, in: Peter Dudek: Fetisch Jugend. Walter Benjamin und Siegfried Bernfeld. Jugendprotest am Vorabend des Ersten Weltkriegs, Bad Heilbrunn 2002, S. 109.

3 Vgl. Gustav Wyneken: Erklärung, in: Der Anfang, 1913, Nr. 1, S. 4.

4 Wyneken: Erklärung (Anm. 3), S. 4.

dessen eigentlicher Name Georg Gretor war. Der Jugendführer und Schulreformer Gustav Wyneken hatte die presserechtliche Verantwortung übernommen. Siegfried Bernfeld – später bekannt als Psychoanalytiker und Pädagoge – war ein jüdischer Student, der 1912 das »Akademische Comité für Schulreform« (ACS), 1913 das »Archiv für Jugendkultur« sowie den ersten Sprechsaal in Wien gründete. Das ACS sollte Beiträge »zur wissenschaftlichen Fundierung des Begriffs, der Aufgaben und der Technik der Jugendkultur«⁵ und auch die Etablierung des »Anfangs« an Schulen fördern.⁶ Im »Archiv für Jugendkultur« sollten jugendliche Selbstzeugnisse, die jugendliches Denken, Leben und dabei auch Unterdrückung durch Schule und Elternhaus belegen, gesammelt werden.⁷ Die Sprechsäle waren eigentlich als Anfang-Lesekreise gedacht, entwickelten sich dann aber zu Debattierforen über Kunst, Literatur, Sexualmoral, Frauenemanzipation und Jugendkultur. In zahlreichen anderen Universitätsstädten etablierten sich daraufhin weitere Sprechsäle.⁸

Die Zeitschrift hatte ihren Standort in Berlin im Haus von Käthe Kollwitz, bei der Georges Barbizon wohnte. Der umstrittene Jugendführer und Schulreformer Gustav Wyneken war Mitbegründer der »Freien Schulgemeinde Wickersdorf«. Seine Prinzipien von jugendlicher Gemeinschaft, selbstständigem Lernen und nicht zuletzt der von ihm geprägte Begriff Jugendkultur wurden in der Zeitschrift oft zu Idealen stilisiert. Bekannte Persönlichkeiten wie der Pädagoge Paul Nartop, der Nobelpreisträger Wilhelm Oswald und – wie ihn der Erziehungswissenschaftler Peter Dudek nennt – der »anarchistische Antipädagoge«⁹ Walther Borgius verfassten Artikel für den »Anfang«. Jugendliche Autoren, die sich im späteren Alter einen Namen machten, waren der Philosoph Walter Benjamin, Hans Kollwitz, der Sohn von Käthe Kollwitz, und Alfred Kurella, Gründer der »Freien sozialistischen Jugend« und später Mitglied der KPD – um hier nur einige Namen zu nennen. Zum großen Teil bestand die Zeitschrift allerdings aus Einsendungen Jugendlicher und junger Erwachsener aus Deutschland und Österreich-Ungarn, die durch die Redaktion vor der Veröffentlichung sortiert und gegebenenfalls in der Zeitschrift kritisch kommentiert wurden.¹⁰

»Der Anfang« erschien im Berliner linkspolitischen Verlag »Die Aktion«, dessen Leiter Franz Pfemfert war. »Die Aktion« war Verlag und expressionistische Zeitschrift zugleich, die sich dem Kulturkampf widmete, worunter in erster Linie ein Eintreten für die Trennung von Kirche und Staat, aber auch der Wi-

5 Peter Dudek: »Er war halt genialer als die anderen«. Biographische Annäherung an Siegfried Bernfeld, Gießen 2012, S. 63.

6 Vgl. Umschau: Rundschreiben des ACS, in: Der Anfang, 1913, Nr. 1, S. 28.

7 Vgl. Siegfried Bernfeld: Das Archiv für Jugendkultur, in: Der Anfang, 1913, Nr. 2, S. 52.

8 Vgl. Dudek: Annäherung (Anm. 5), S. 63–65.

9 Dudek: Fetisch (Anm. 2), S. 85.

10 Vgl. Wyneken: Erklärung (Anm. 3), S. 3.

derstand gegen Wilhelminismus auf kultureller Basis zu verstehen ist.¹¹ Sie sah sich als »Tribüne, von der aus jede Persönlichkeit, die Sagenswertes zu sagen hat, ungehindert sprechen kann.«¹² Die Wortwahl klingt ähnlich der Barbizons im ersten »Anfang«-Artikel »Die treibenden Kräfte«, in dem er diesen als »Tribüne der Jugend« bezeichnet und zum »Jugendkulturkampf«¹³ auffordert. Tatsächlich lassen sich beim Kampf der Jugend um Jugendkultur sowie beim »Anfang« als »Versuch, eine Gegenöffentlichkeit zu Elternhaus, Schule und Universität herzustellen«¹⁴, einige inhaltliche Gemeinsamkeiten zur »Aktion« feststellen. Ursula Walburga Baumeister, die eine Studie zur Zeitschrift und zu dem Verlag »Die Aktion« erstellt hat, resümiert: »Der Anfang« bedeutete für »Die Aktion« nicht nur die Expansion als Verlag. Franz Pfemfert sah die oppositionelle Jugend außerdem als eine Art Verbündete an.¹⁵

Die Jugendbewegten um den Anfangskreis herum forderten die freie Gestaltung einer eigenen Jugendkultur, des eigenen Lebens und eigener Interessen. Deshalb waren dies Themen: konsequente Schul- und Erziehungskritik, philosophische Fragen, Kritik am sogenannten Philistertum – eine Bezeichnung für die spießigen Angewohnheiten der Elterngeneration –, Alkoholkonsum und Religion, aber v. a. auch Fragen zu Erotik und Geschlecht. Die Zeitschrift sah sich aufgrund ihrer Struktur und ihrer Inhalte als Sprachrohr der Freideutschen Jugend – einer losen Vereinigung Jugendbewegter, die auf dem Hohen Meißner 1913 ihren Anfang nahm.¹⁶ Dennoch schloss die Freideutsche Jugend die Anfangsgruppe im Rahmen der Marburger Beschlüsse im Februar 1914 aus. Dies kann zum Teil auf eine Ablehnung der kritischen Stellungnahmen im »Anfang« in Bezug auf Elternhaus und Schule, besonders aber auch im Hinblick auf die Themen Sexualität und Geschlechtermoral zurückgeführt werden.¹⁷ Ebenfalls wird der – v. a. in den letzten Ausgaben der Zeitschrift – unübersehbare und dominierende Anteil der polarisierenden Figur Wynekens an den Veröffentlichungen im »Anfang« einen erheblichen Beitrag zum Ausschluss geleistet haben.

11 Vgl. Ursula Walburga Baumeister: Die Aktion 1911–1932. Publizistische Opposition und literarischer Aktivismus der Zeitschrift im Restriktiven Kontext, Erlangen u. a. 1996, S. 94, S. 114.

12 Baumeister: Aktion (Anm. 11), S. 94.

13 Georges Barbizon: Die treibenden Kräfte, in: Der Anfang, 1913, Nr. 1, S. 3.

14 Dudek: Annäherung (Anm. 5), S. 52.

15 Vgl. Baumeister: Aktion (Anm. 11), S. 114–115.

16 Vgl. o. A.: Zum Freideutschen Jugendtag, in: Der Anfang, 1913, Nr. 6, S. 162–163.

17 Vgl. Dudek: Fetisch (Anm. 2), S. 100–103. Dudek zeigt die Diskussion im bayerischen Landtag und den politischen Druck auf den »Anfang« und seiner Leser_innenschaft auf. Im Zuge dieses Drucks beugte sich auch die Hauptversammlung der Freideutschen Jugend und distanzierte sich von der Anfangsgruppe, Wyneken und deren Themen. Da sich »Der Anfang« als Sprachrohr der Freideutschen Jugend sah, wird diese sich ebenfalls durch diesen Druck bedroht gefühlt haben, weswegen zu vermuten ist, dass die Freideutsche Jugend als Reaktion darauf den »Anfang« ausschloss.

In Kritiken wurde die Zeitschrift bspw. als ein »ödes Schimpfblatt«,¹⁸ das von den Ideen Wynekens manipuliert würde, bezeichnet. Es darf des Weiteren nicht außer Acht gelassen werden, dass in der Freideutschen Jugend auch nationalistische und antisemitische Strömungen vertreten waren. Siegfried Bernfeld, Walter Benjamin und ein Großteil weiterer Schreiber_innen im »Anfang« waren jüdischer Abstammung.¹⁹ Somit wird auch antisemitische Motivation eine Rolle beim Ausschluss gespielt haben.²⁰

Mit etwa 800 Abonnent_innen/en und einer Auflage von 2000 Exemplaren schien die Zeitschrift zwar nicht sonderlich verbreitet gewesen zu sein, doch durch die Praxis des gemeinsamen Lesens und der Weitergabe untereinander erreichte sie eine breite Leser_innenschaft. Eine gesteigerte Aufmerksamkeit für den »Anfang« machte sich auch in den größtenteils kritischen Reaktionen der pädagogischen Fachpresse, aber auch der nationalen Presse und Diskussionen im Bayerischen und Preußischen Landtag deutlich.²¹ Der Bayrische Landtag war es, der bereits vor dem Ausschluss aus der Freideutschen Jugend die Zeitschrift verbot. Preußen und Baden rückten nach: Die »Verhöhnung der Lehrer, Herabwürdigung der Religion und eine Thematik der gesunden Erotik« wurden als »gemeingefährlich«²² eingestuft. Weiter kann die Zeitschrift als Verstoß gegen das Vereins- und Pressegesetz gedeutet werden, welches es Minderjährigen untersagte, in politischen Vereinen und Versammlungen tätig zu sein. Pünktlich zu Kriegsbeginn im Juli 1914 erschien mit Ankündigung des nächsten Heftes die letzte Ausgabe der Zeitschrift.

18 Gustav Wyneken: Noch einer, in: Der Anfang, 1913, Nr. 10, S. 310.

19 Vgl. Dudek: Fetisch (Anm. 2), S. 87.

20 Antisemitismus war ein diskutiertes Thema in der Jugendbewegung, sodass Bernfeld anfangs sogar Bedenken hatte, bei der Zeitschrift mitzumachen, die von Barbizon besänftigt wurden; vgl. Dudek: Annäherung (Anm. 5), S. 59. Im Mai 1913 wurde ein jüdisches Mädchen aus dem Wandervogel mit dem Argument, dieser sei eine deutsche Bewegung, ausgeschlossen. Weiter brachte die Wandervogel Führerzeitschrift im Oktober 1913 ihre sogenannte Judennummer mit antisemitischen Inhalten heraus; vgl. Dudek: Fetisch (Anm. 2), S. 87–89 und Georges Barbizon: Wandervogel und Antisemitismus, in: Der Anfang, 1914, 1. Jg., Nr. 10, S. 381–383. Auch auf dem Freideutschen Jugendtag wurden antisemitische Stimmen laut. Bernfeld bezeichnet in seiner Abrechnung mit den Marburger Beschlüssen den Ausschluss als antisemitisch motiviert; ACS [d. i. Bernfeld]: Die Freideutsche Jugend, in: Der Anfang, 1914, 2. Jg., Nr. 1, S. 1–12, hier: S. 6.

21 Vgl. Dudek: Fetisch (Anm. 2).

22 Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des bayerischen Landtags im Jahre 1913/14, Stenographische Berichte Nr. 215–248, München, S. 152.

Sexualität und Geschlecht

Die Autor_innen/en im »Anfang« beschäftigten sich mit dem Kampf für Freiheit und Jugendkultur. Auch junge Frauen kamen zu Wort. Zur Jugendkultur sollte jugendliche Sexualität gehören. Was dachten Jugendliche der Zeit über Erotik und Sexualität? Was dachten sie über die bestehende Geschlechtermoral? Prinzipiell kann konstatiert werden, dass sich »Der Anfang« positiv zur zeitgenössischen Frauenbewegung positionierte, da er in der Rubrik »Umschau« über Veranstaltungen wie politische Vorträge zum Frauenwahlrecht berichtete. Bspw. informierte er über einen Vortrag der Frauenrechtlerin und Politikerin Dr. Gertrud Bäumer im Berliner Verein für Frauenstimmrecht. Sie »legte in überzeugender Weise das große Unrecht dar, das der heutige Staat an der Frau begeht: ›Sie hat Pflichten ohne Rechte.«²³ Zwei der frühen Artikel von jungen Frauen im »Anfang« beschäftigten sich mit ihrer Rolle im jugendlichen Kulturkampf. Einsendungen von Frauen waren ab der dritten Ausgabe der Zeitschrift regelmäßig dabei. Eine »Kameradin« – so nennt sie sich – kritisiert die »hohe Mauer«²⁴, die zwischen den Geschlechtern stehe. Die Autorin fordert »gemeinsames Denken und Handeln«²⁵. Margot, eine andere Schreiberin, verfasste einen »Appell an die Mädels«, der junge Frauen dazu auffordert, sich im jugendlichen Kulturkampf einzusetzen.²⁶ Beide Frauen verlangen die Eingliederung von Frauen in den jugendlichen Protest, was vermuten lässt, dass sie sich nicht als Teil dessen sahen und unterrepräsentiert waren.

Die Sympathie der Zeitschrift für die zeitgenössische Frauenbewegung und die Tatsache, dass Artikel von Frauen veröffentlicht wurden, stehen im Gegensatz zu dem Tenor der Zusendungen hauptsächlich männlicher Autoren zu den Themen Sexualität und Geschlecht. Im Artikel »Nacktheit – Wahrheit« spricht der Autor »Ernst« von der Unterdrückung der jugendlichen Sexualität bzw. der Sexualität im Allgemeinen. Sexualität sei der »höchste[n] Affekt des Lebens«, Nacktheit etwas Natürliches und das »reinste Symbol reiner Wahrheit«²⁷. Die Erziehung würde eine Abscheu bezüglich der natürlichen Ursprünglichkeit von Sexualität erzeugen, was eine Entfremdung darstelle. Trotzdem warnt der Verfasser vor der »nackten medusenäugigen Wahrheit«²⁸, die junge Männer ins Verderben ziehe. Medusa als schöne Tochter eines griechischen Gottes, die alle versteinert, die sie ansehen, wird hier als Metapher für die Gefahr, die von weiblicher Sinnlichkeit und Nacktheit ausgehe, verwendet. Wir finden in diesem

23 Umschau: Die weibliche Jugend und der Staat, in: Der Anfang, 1913, Nr. 10, S. 316.

24 Eine Kameradin: Seelenfeigheit, in: Der Anfang, 1913, Nr. 4, S. 104.

25 Ebd.

26 Vgl. Margot: Appell an die Mädels, in: Der Anfang, 1913, Nr. 4, S. 103.

27 Ernst: Nacktheit – Wahrheit, in: Der Anfang, 1913, Nr. 5, S. 138.

28 Ebd., S. 139.

Artikel also das Streben danach, dass Nacktheit und Sexualität als natürlich und rein wahrgenommen werden sollen und gleichzeitig das Bild einer verdorbenen weiblichen Nacktheit, die eine Bedrohung sei. In diesem Artikel fällt auf, dass weibliche Sexualität als beängstigend und gefährlich bewertet wird.

Der Autor Friedrich Mono kritisiert ebenfalls die damalige Sexualmoral. Vor allem aber lässt er sich über die Feierkultur, hauptsächlich über Tanzveranstaltungen in Städten, aus. Er wertet dabei Frauen und weibliche Sinnlichkeit ab: »Es ist bekannt, daß das weibliche Geschlecht bei seiner sexuellen Leichtfertigkeit ebendieselbe Eigenschaft beim andern Geschlecht gern wieder findet« [...] bestätigen muss ich aber, daß schon 16jährige Mädchen [...] diesen Defekt mit sich herumschleppen in Konkurrenz mit einer widerlich forciert zur Schau getragenen Sinnlichkeit.«²⁹ Dieser Defekt rühre vom Versagen der Mädchenerziehung her.³⁰ Was jungen Frauen fehle und was er von ihnen verlange, so schreibt Mono weiter, sei »Menschlichkeit«³¹. Frauen trügen Schuld, dass keine Beziehungen entstehen würden: »[...] die Tatsache ist sehr ernst: der junge Mann mit menschlichen, intellektuellen und seelischen Interessen steht sexuell [...] allein«³² und wünsche sich eine ebenbürtige Kameradin. Selbstbewusster Stolz bezüglich weiblicher Sexualität sei des Weiteren »dirnenmäßig[en]«³³.

Mono spricht sich aber trotzdem dafür aus, dass Frauen in die Jugendbewegung eingegliedert werden müssten. Dies würde eine »gesunde Jugendkultur«³⁴ ausmachen. Da er der Meinung ist, dass junge Frauen aber noch nicht genügend Intellekt dafür hätten, bekräftigt er: »Wir fühlen uns als Vertreter unserer zukünftigen Kameradinnen, die noch nicht im gleichen Maße zum Kampf gerüstet sind.«³⁵

Friedrich Mono arbeitet mit verschiedenen sexistischen Bildern und stellt Frauen als defizitär gegenüber Männern dar: Er erkennt zwar einerseits ein intellektuelles Potential von Frauen an und möchte sie in den jugendlichen Kulturkampf eingliedern. Er nimmt sich als männliche Person andererseits das Recht heraus zu bestimmen, wie sich Frauen intellektuell betätigen sollten. Weiter wird Frauen, die als sinnlich wahrgenommen werden, hier in Form von Tanzen und Flirten, ein Defekt unterstellt. Mono wehrt sich zwar gegen die Unterdrückung jugendlicher Sexualität, meint damit aber augenscheinlich nur die männliche und unterdrückt weiterhin weibliche Sexualität, indem er Verhaltensmuster, die als weibliche Sinnlichkeit wahrgenommen werden, als »wi-

29 Friedrich Mono: Unsere Geselligkeit, in: Der Anfang, 1913, Nr. 7, S. 201.

30 Ebd., S. 202.

31 Ebd., S. 204.

32 Ebd., S. 205.

33 Ebd., S. 208.

34 Ebd., S. 206.

35 Ebd., S. 205.

derlich« und »dirnenhaft« beschreibt. Er geht so weit, dass er Frauen nicht einmal als Menschen wahrnimmt. Mono bedient sich eines Gesellschaftsmusters, von dem er behauptet, es würde nicht mehr existieren: der privilegierten, männlichen Position im Patriarchat und das daraus resultierende »Recht«, Verhaltensweisen von Frauen abzuwerten.

Nichtsdestotrotz lässt sich anhand des Artikels noch etwas Anderes erkennen: der Wunsch danach, mit Frauen nicht nur sexuelle, sondern v. a. intellektuelle Partner_innenschaften zu führen. In einer Zeit, in der nur wenige Frauen studieren durften, es für Frauen kein Wahlrecht gab und sogenannte »häusliche Pflichten« zu ihren Aufgaben gehörten, kann dies als ein Aufbegehren junger Männer gegen diese Verhältnisse verstanden werden. Das Aufbegehren wird allerdings begleitet von Ablehnung und Abwertung von Frauen und von weiblicher Sexualität.

Eine Besonderheit der Zeitschrift »Der Anfang« ist, dass jungen Frauen die Möglichkeit geboten wurde, auf Monos Artikel zu reagieren und so auch ihren Blickwinkel zu veröffentlichen. Eine Studentin schreibt:

»Wer macht die Schulgesetze (und die übrigen)? Wer wählt, wer regiert und wer richtet? Wer hat die heutige Gesellschaftsordnung bestimmt? [...] Wer die sozialen Formen und Einrichtungen (z.B. Prostitution)? [...] Mono hingegen behauptet: »die engen Schranken, die dem weiblichen Geschlecht aufgerichtet waren, sind längst gefallen.« Wer so gedankenlos-unkameradschaftlich schreibt, kann weiblich ebenbürtige Kameradschaft nicht beanspruchen [...].«³⁶

Weiter entgegnet sie:

»Wie können Jungens es wagen, von uns Kameradschaft zu fordern, wenn sie in ihrer egoistischen Passivität und Bequemlichkeit [...] keine Professoren boykottieren, die die Kameradinnen von ihren Collegs ausschließen? [...] Mono erwartet von der weiblichen Jugend Menschlichkeit – Menschlichkeit? Die Ehefrau rangiert nach dem heutigen Gesetze neben dem besoldeten Hausgesinde, das ebenso wie sie ungestraft vom »Herrn« geprügelt werden kann [...]. [...] Wer will sich wundern [...], daß künftige Töchter [...] einen moralischen »Defekt« mit sich rumschleppen?«³⁷

Sie fordert in ihrem Artikel »fünfhundert Jahre vollständiger politischer, juristischer, sozialer Gleichberechtigung«³⁸ als Basis für die durch Mono angezettelte Diskussion. Weitere Antworten auf Monos Artikel folgten. Dabei erwidert die Autorin G. Rün, dass es die jungen Frauen seien, die in den »Sumpf oder Einsamkeit«³⁹ getrieben würden – nicht nur durch die geltenden Erziehungsmaßnahmen, sondern auch durch Jungen selbst, die im Sinn hätten »die Psyche des

36 Eine Studentin: Erwiderung, in: Der Anfang, 1913, Nr. 9, S. 261.

37 Ebd., S. 262.

38 Ebd.

39 G. Rün.: Erwiderung, in: Der Anfang, 1913, Nr. 9, S. 264.

Weibes auszuschöpfen«⁴⁰. Rün bezieht sich hier auf eine Anspielung Monos, die Psyche und somit der Geist einer Frau würde mit Geschlechtsverkehr ausgeschöpft werden.⁴¹ Hier impliziert er eine intellektuelle Minderbegabung und eine rein sexuelle Brauchbarkeit von Frauen. Rün macht im Gegenzug auf die durch dieses Bild verursachte Diskriminierung durch Männer aufmerksam.

Diese Reaktionen vermitteln ein Bild intelligenter und mutiger junger Frauen, die durch die Zeitschrift die Möglichkeit hatten, sich gegen die Unterdrückung durch Männer und strukturelle Diskriminierung zu positionieren und ihre Meinung deutlich zu machen. Die Zeitschrift kann bezüglich geltender Geschlechterverhältnisse also als Portal gesehen werden, in dem für Frauen Empowerment möglich war und welches auch in Teilen als solches genutzt wurde. Zum anderen ist diese Diskussion in der Zeitschrift ein Zeugnis dafür, dass die Gesellschaft und die bewegte Jugend von einer Gleichberechtigung von Männern und Frauen weit entfernt waren. Auch wenn Frauen für den »Anfang« schrieben, so waren sie doch in der Unterzahl. Mit welcher Intention der Redaktion wurde ein derart degradierender Artikel gegenüber Frauen, wie ihn Mono verfasste, überhaupt veröffentlicht?

Die Frauen, die sich auf Monos Artikel meldeten, schrieben weniger über Sexualität als über die Rolle ihres Geschlechts in der Gesellschaft. Dies sagt wiederum etwas über ihre Sexualität aus: Weibliche Sexualität wurde von den männlichen Jugendbewegten, die eine Befreiung aus der Unterdrückung forderten, weitestgehend unterdrückt. Dadurch kam sie zumindest in der Zeitschrift nicht mal mehr selbst zur Sprache. Weiter muss beachtet werden, dass die angesprochenen Artikel von Frauen hauptsächlich als Antworten auf Monos Thesen erschienen. Somit kommt die Frage auf, ob und wie Frauen über weibliche Sexualität und Geschlechtermoral geschrieben hätten, wenn sie nicht damit beschäftigt gewesen wären, auf die ihnen entgegengebrachte Diskriminierung zu reagieren.

Ein weiterer Artikel im »Anfang«, der sich mit Sexualität beschäftigt, ist Herbert Blumenthals »Jugendliche Erotik«. Auch er lässt sich über die Feierkultur in Großstädten aus:

»Die Großstadtjugend endlich war es, die den Mut zum Protest fand. [...] sie ließ sich nicht länger unterdrücken und schrie dem Philister die Wahrheit ins Gesicht, wie stark und gesund, wie unzerstörbar ihr Triebleben sei. [...] sie stürzte sich in seinen Strudel [...]. Seht ihr denn nicht, daß das alles Verzweiflungsschreie sind [...] ? Daß die Jugend den Sumpf, in den ihr sie hineingetrieben habt, mit herzbrechendem Ekel immer wieder in ihren Äußerungen hervorheben muß, wie sie unsäglich unter ihm leidet?«⁴²

40 Ebd., S. 265.

41 Vgl. Mono: Geselligkeit (Anm. 29), S. 204.

42 Blumenthal: Erotik (Anm. 1), S. 166.